

Rede des Präsidenten des Niedersächsischen Heimatbundes Prof. Dr. Hansjörg Küster auf dem 90. Niedersachsentag in Alfeld am 16.5.2009

Entwurf

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, lieber Herr Wulff, meine sehr verehrten Damen und Herren,

Aus mehreren Gründen besteht Anlass zu Freude und Dank. Zunächst einmal freue ich mich, dass wir hier in Alfeld zu Gast sein dürfen, in einer Stadt, die ich seit frühen Kindertagen zumindest von der Durchreise her kenne. Auf einer Bahnreise erzählte mir mein Vater von den Sieben Bergen, und ich war auch schon als kleines Kind skeptisch, ob man wirklich sieben Berge von der Bahnlinie aus sehen konnte. Manchmal stimmte ich zu, auf anderen Reisen nicht. Und so ist das bis heute geblieben. Mir fielen auch schon früh die Bauten des Fagus-Werkes auf, ohne dass ich etwas von Walter Gropius gewusst hätte. Das kam später – und später habe ich auch sehr gerne diese interessante Stadt angesehen: Sie ist dicht am Wasser gebaut, denn man wollte stets die Wasserkraft der Leine nutzen. Die Leineufer sind nur unmittelbar in der Stadt bebaut; ein kleines Stück oberhalb und unterhalb von Alfeld dehnen sich die fetten Viehweiden mit krummen Zaunpfählen und Stacheldraht. Einzelbäume oder kleine Hütten stehen auf den Viehweiden; denn die Kühe sollen beim Wiederkäuen Schatten finden können. Viele Tiere werden heute im Stall gehalten, aber die typische Struktur vieler Viehweiden ist erhalten geblieben. Wo der Boden trocken und fruchtbar ist – und das ist vielerorts der Fall, denn am Ende der Eiszeit wurde sehr fruchtbarer Löss zwischen den Bergzügen abgelagert –, dehnen sich Äcker aus. Auf steilerem Gelände, das sich nur schwer beackern lässt, stehen Buchenwälder. Sie sind einerseits schöne Natur, andererseits werden sie lange Zeit schon genutzt. Fagus ist der lateinische Name für die Buche, in den Fagus-Werken wurden ursprünglich aus Buchenholz Schuhleisten hergestellt. Heute nimmt man in der Regel Kunststoff. Aber geblieben ist der Name, der sich auf den Werkstoff Holz bezieht. Holz braucht man auch als Rohstoff in der Papierfabrik an der Leine.

Das, meine Damen und Herren, sind Zusammenhänge, die nach den Vorstellungen des Niedersächsischen Heimatbundes Lehrer ihren Schülern beibringen sollten, und

zwar auch solche Lehrer, die nicht aus Alfeld und Umgebung stammen, sondern hierher versetzt werden. Lehrer konnten das, früher, und es gibt auch sicher vor allem ältere Lehrer, die das heute noch können. Aber nicht alle Lehrer sind dazu in der Lage, und sie bekommen die Grundlagen dafür nicht vermittelt. Das macht dem Niedersächsischen Heimatbund Sorgen. Ein wenig von den notwendigen Zusammenhängen wollen wir in unserer Zeitschrift „Niedersachsen“ vermitteln. Wir sind sehr froh, dass ein neues Heft über Hildesheim und Alfeld sowie ihre schöne Umgebung gerade erschienen ist. Eines der neuen Hefte möchte ich Ihnen, Herr Ministerpräsident, gerne überreichen.

Ich bin damit bereits bei einem der wichtigsten Themen der diesjährigen Roten Mappe, das ich zunächst darstellen möchte, bevor ich nochmals auf Freude und Dank zu sprechen kommen werde.

In einem der beiden allgemeinen Artikel zur Heimat- und Kulturpflege beklagen wir den Abbau der Ausbildung in Landeskunde und Umweltwissenschaften. Wir äußern uns dazu nicht zum ersten Mal kritisch. Wir verstehen nicht, warum die Landesregierung in früheren Jahren auf diese Hinweise des Niedersächsischen Heimatbundes nie eingegangen ist, sondern uns immer beruhigt und getröstet hat. Es gäbe ja diese und jene Anweisung zur Lehrerausbildung und zum Unterricht; auch gäbe es die notwendigen Studiengänge. Aber ich bilde selbst Lehrer aus und sehe Probleme, die ich vielleicht doch noch einmal auf einer anderen Ebene für die Landesregierung darstellen möchte. In den letzten Jahren ist aus der Botanik, meinem Fach, „Plant Science“ geworden. Man benennt das Fach neu, um ihm einen international verständlichen Titel zu geben. Doch mit der Neubenennung des Fachs ist auch ein Bedeutungswandel verbunden, der weder der Öffentlichkeit noch der Politik klar ist. Denn „Science“ spielt sich ausschließlich im Labor ab, es geht dabei um Molekularbiologie. In der Ausbildung von Wissenschaftlern spielt Molekularbiologie heute eine große Rolle, und das ist richtig so. Lehrer müssen über die modernen Methoden ihres Faches Bescheid wissen, damit sie darüber besser aufklären können, als dies im Moment geschieht. Auf den Universitäten wird heute aber die Ausbildung von Lehrern an die Ausbildung von Wissenschaftlern „angehängt“, Lehrerausbildung wird von vielen meiner Kollegen als lästiges Übel angesehen, das sie daran hindert, etwas dazu beizutragen, dass ihre Universität „exzellent“ wird. Die angehenden Lehrer hören vor allem Fachvorlesungen, die für angehende Wissenschaftler gedacht sind. Dort lernen sie etwas über molekulare

Strukturen, aber nicht, wie man eine Buche erkennt. Wie sollen sie dann erklären können, was es mit dem Namen des Fagus-Werkes auf sich hat?

An den Universitäten werden immer mehr Dozenten eingestellt, die hervorragende Analytiker sind. Ob sie auch Zusammenhänge darstellen können, ist weniger wichtig. Aber die Lehrer brauchen gerade das. Die Didaktik-Ausbildung ist sicher stark verbessert worden in den letzten Jahren, aber es fehlen fachliche Zusammenhänge – nicht nur in der Biologie, sondern auch in der Physik, in der Geschichte, in der Geographie.

Ich fürchte, dass wir bei dem hier angesprochenen Problem seit Jahren aneinander vorbei reden. Für den Niedersächsischen Heimatbund hat es grundsätzliche Bedeutung. Vielleicht sind sogar manche Schwierigkeiten an Schulen und Universitäten, von denen die Presse derzeit voll ist, mit dem Mangel am Vermitteln von Zusammenhängen verbunden.

Es ist notwendig, mehr darüber zu sprechen, was uns bewegt, damit wir nicht aneinander vorbei reden. Politiker, Verwaltungsbeamte, Hochschullehrer, der Niedersächsische Heimatbund und seine vielen Mitglieder – sie alle haben unterschiedliche Sprachen, und sie müssen sich verstehen. Hier kann ich den Anfang dieser Rede wieder aufgreifen und damit fortfahren, meiner Freude und meinem Dank Ausdruck zu geben. Wir können uns in Niedersachsen glücklich schätzen, dass wir jedes Jahr einen Niedersachsntag haben, dass jedes Jahr die Rote und die Weiße Mappe ausgetauscht werden. Denn diese Institutionen dienen dem intensiven Dialog zwischen vielen Menschen. Darin sehe ich den Hauptsinn der Mappen, und es ist eigentlich merkwürdig, dass diese Institution noch von keinem anderen Land übernommen wurde. Die Präsidentin des Bundes für Heimat und Umwelt, Dr. Herlind Gundelach, Wissenschaftssenatorin in Hamburg, hat die ROTE und WEISSE MAPPE als besonders vorbildlich auch für andere Bundesländer herausgestellt.

Ich danke allen herzlich, die an den Mappen mitgearbeitet haben:

- Ich danke allen Mitgliedern des NHB, die die Beiträge geschrieben und an den NHB geschickt haben.
- Ich danke allen Mitgliedern der Fachgruppen und der Geschäftsstelle, die über die Beiträge diskutiert haben, Rückfragen an die Verfasser gestellt haben und die Beiträge überarbeitet haben.

- Ich danke dem Präsidium des NHB, das nochmals intensiv über jeden Beitrag beraten hat und beschlossen hat, welche Beiträge in die ROTE MAPPE aufgenommen werden sollten, welche nicht.
- Ich danke der Landesregierung, den Ministerien und den Landesbehörden und ihren Mitarbeitern dafür, dass sie sich mit den Beiträgen auseinander gesetzt haben und anschließend die Beiträge der WEISSEN MAPPE geschrieben haben.
- Ich danke den Institutionen, die den Druck von ROTER und WEISSER MAPPE ermöglicht haben.
- Ich danke der Geschäftsstelle des NHB schon im voraus für den Versand der Mappen.
- Und ich danke besonders Ihnen, Herr Ministerpräsident, dass Sie sich auf diesen Dialog einlassen, dass Sie wie in jedem der zurückliegenden Jahre zum Niedersachsentag gekommen sind, die ROTE MAPPE entgegennehmen und die WEISSE MAPPE überreichen. Sie tun dies, obwohl in der ROTEN MAPPE manche Kritik steht. Sie gilt aber keineswegs Ihnen persönlich oder auch einzelnen anderen Personen. Sondern Kritik wird hier an Zuständen oder Sachverhalten vorgebracht, die die Landesregierung ändern könnte, allein schon dadurch, dass wir darüber mehr sprechen sollten. Denn ich bin durchaus davon überzeugt, dass viele gute Gedanken in der ROTEN MAPPE enthalten sind!
- Schließlich danke ich auch Ihnen allen, dass Sie zum Niedersachsentag gekommen sind, dass Sie damit zum Ausdruck bringen, wie wichtig der Niedersachsentag und die beiden Mappen als Instrumente der direkten Demokratie sind.

Meine Damen und Herren, der andere allgemeine Beitrag der diesjährigen ROTEN MAPPE befasst sich mit der neuen Stiftung für Umwelt und Entwicklungszusammenarbeit, die mit Mitteln der BINGO!Lotterie fördert. Auch Projekte der Denkmalpflege sollen hier bedacht werden können. Zunächst einmal: Es ist sehr wohl im Sinne des Niedersächsischen Heimatbundes, dass Umwelt und Denkmalpflege, zwei Hauptbelange der Heimatpflege, hier zusammengeführt wurden. Aber es gibt Probleme: Als Verband, der ehrenamtlich Tätige vertritt, können wir nicht gutheißen, dass die Mehrheit der Vertreter des Verwaltungsrates der neuen

Stiftung, also desjenigen Gremiums, das die wichtigsten Entscheidungen trifft, von der Landesregierung bestimmt wird. Vielleicht sind sie tatsächlich besonders kompetent, aber diese steht in deutlichem Widerspruch zur Staatsferne, die uns die Staatskanzlei im Vorfeld der Stiftungsneuregelung zugesichert hatte.

Besondere Sorge macht dem Niedersächsischen Heimatbund der Umgang des Landes mit dem Denkmalschutz. Vom Land als Oberster Denkmalbehörde müsste einmal ein Signal ausgehen, das ein Eintreten für das Anliegen Denkmalpflege deutlich macht. Wir sehen das immer wieder nicht. Zwar begrüßen wir, dass das einzigartige Kulturdenkmal des Celler Schlosses nun nicht überdacht wird, was dem Gebäude möglicherweise schweren Schaden zugesetzt und es auf jeden Fall verschandelt hätte. Aber die Begründung dafür heißt Geldmangel und nicht die Feststellung, dass man so mit einem Denkmal nicht umgeht. In Emden wurde das Neptunhaus abgerissen, weil die Untere Denkmalbehörde festgestellt hatte, dass das Gebäude keinen Denkmalwert besaß. Dazu ist aber die Untere Denkmalbehörde nicht befugt, unbedingt ist bei einer so weit reichenden Frage das Landesdenkmalamt einzuschalten.

Zu den Unteren Denkmalbehörden noch Folgendes: Immer wieder hat der Niedersächsische Heimatbund angeregt, die fachliche Besetzung der Unteren Denkmalbehörden auch in quantitativer Hinsicht zu untersuchen. Damit soll nicht die Qualifikation einzelner kommunaler Denkmalpfleger in Frage gestellt werden, doch Defizite der fachlichen Arbeit müssen erkannt werden. Sie hängt häufig damit zusammen, dass die Behörden einfach zahlenmäßig zu schlecht ausgestattet sind. Und man muss wissen, was zu tun ist, wenn sich Fehlentscheidungen der Unteren Denkmalbehörden abzeichnen. Wie ist dann von der Obersten Denkmalbehörde einzugreifen, also vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur? Und wann kommt es da einmal zu einem Eingriff, also der Wahrnehmung der Fachaufsicht? Die Oberste Denkmalbehörde, also das Ministerium, ist auch gefordert, wenn sich die Mitarbeiter der Unteren Denkmalbehörde nicht gegen ihren Dienstherrn, den Landrat oder den Bürgermeister, durchsetzen können, obwohl dies fachlich geboten ist. Eine andere Aufgabe hat das Landesamt für Denkmalpflege: Es muss eingeschaltet werden, wenn es um spezielle Fachfragen der Denkmalausweisung oder der Restaurierung geht.

Der Niedersächsische Heimatbund ist, wie allgemein bekannt ist, dagegen, dass der denkmalgeschützte Plenarsaal des Landtages abgerissen wird. Er wendet sich aber

auch gegen die zunächst so unvermittelt gefällte Entscheidung, dies zu tun. Es mag sein, dass der Verkündung der Entscheidung lange Debatten vorausgingen, aber das hätte der Bevölkerung deutlicher klar gemacht werden müssen. Der Niedersächsische Heimatbund ist froh, dass er vielleicht ein wenig dazu beitragen konnte, dass nun anders (und genau richtig!) geplant und kommuniziert wird: Es gibt nämlich einen ergebnisoffenen Architektenwettbewerb zum Plenarsaal. Natürlich hoffen wir, dass er dazu führen wird, das denkmalgeschützte Gebäude zu bewahren. Sollte dies aber nicht der Fall sein, so ist eine sehr eingehende und geduldige Information der Öffentlichkeit darüber notwendig. Dann muss deutlich gemacht werden, warum das Parlament im Abwägungsprozess den Abriss des Landtags bzw. des Plenarsaals für absolut zwingend notwendig ansieht und das Gebäude abreißt, dessen Denkmalwert einmal festgestellt wurde. Unserer Ansicht nach könnte dies nur in Verbindung mit einem klaren Bekenntnis zur Denkmalpflege erfolgen. Aber lassen Sie uns noch nicht annehmen, dass es schon so weit ist. Wir sind gespannt auf den Ausgang der Debatten um den Landtag.

Zur Denkmalpflege gibt es auch Erfreuliches zu berichten. Letztlich sicher auch auf die Initiative des Niedersächsischen Heimatbundes geht die Einrichtung einer Niedersächsischen Denkmalkommission zurück, eines beratenden Gremiums zur Denkmalpflege. Das ist ein sehr gutes Beispiel dafür, dass Initiativen des Niedersächsischen Heimatbundes, die immer wieder in der ROTEN MAPPE vorgetragen wurden, zu einer Umsetzung führen können, die für das Land positiv sind.

Etliche Punkte, die wir bei der Denkmalpflege aufführen, befassen sich mit der Historischen Kulturlandschaft. Es geht zum Teil um ausgewiesene Denkmäler, um die Grube Samson im Harz, um Eisenbahnbrücken im Allertal, um die Lüneburger Landwehr. Andere Anliegen des Schutzes von überkommener Landschaft finden sich im Kapitel zu Natur- und Umweltschutz: Da geht es um Straßenschutzwaldungen, deren Schutz das Land bedenken möge, um Kleinstrukturen, die bei Flurbereinigungen beseitigt werden, um Reklame in der Landschaft, um Naturdenkmale, von denen viele eigentlich Denkmale in der Kulturlandschaft sind, um eine angemessene Würdigung der Umgebung von Kloster Möllenbeck im Wesertal bei Rinteln, um die Erhaltung eines Eichenhains in Dannenbüttel im Kreis Gifhorn.

Der Niedersächsische Heimatbund ist irritiert darüber, dass die Landesregierung nicht versteht, warum uns der Schutz dieser Strukturen und der Schutz der Kulturlandschaft insgesamt so wichtig sind. Kulturlandschaft zu bewahren ist von großer Bedeutung, weil hier sowohl Fragen des Naturschutzes als auch der Denkmalpflege betroffen sind und sich beide Aspekte ergänzen und berühren. Es geht hier um die zentralen Fragen von Bewahrung und Dynamik in der heimatlichen Landschaft. Gerade bei diesen Denkmälern geht es nicht darum, sie in jedem Fall zu erhalten. Aber man muss sie der Bevölkerung als Identifikationspunkte bewusst machen. Heimatgefühle machen sich an alten Eisenbahnbrücken, einzeln stehenden Bäumen, Spuren verfallener Scheunen, Überresten ehemaliger Bergwerke fest. In den letzten Jahren konnten viele Menschen dafür begeistert werden, Elemente der historischen Kulturlandschaft zu erfassen oder sie anderen Menschen zu zeigen. Es ist uns leider nicht gelungen, den hervorragend qualifizierten Mitarbeiter für die Betreuung der Menschen, die Kulturlandschaftselemente gesammelt haben, und für die Betreuung der Datenbank in der Geschäftsstelle des Niedersächsischen Heimatbundes zu halten. Wir sind sehr beunruhigt darüber, weil die Fortsetzung der Arbeit mit einem Netz von Hunderten von Menschen in Frage gestellt ist, die in den letzten Jahren mit großem Enthusiasmus gearbeitet haben. Sie vor allem fragen sich: Warum erkennt das Land den Wert unserer Arbeit so wenig an? Zählt unsere ehrenamtliche Arbeit so wenig, dass sie nicht durch die Finanzierung eines Koordinators gefördert werden kann? Wir sind immer der Meinung gewesen, dass wir keine neue Behörde für Kulturlandschaft fordern wollen. Aber ein Mindestmaß der Förderung ehrenamtlicher Arbeit muss schon gewährleistet sein.

Wenn es um die Bedingungen der EU-Förderung geht, sind Projektmittel von Ehrenamtlichen – vielleicht auch entgegen der damit verbundenen Absichten – immer schwerer einzuwerben. Das bemängeln wir auch in der ROTEN MAPPE. Wie sollen denn ehrenamtlich tätige Organisationen Mittel vorschießen können, die dann erst im Nachhinein von den Projektträgern erstattet werden?

Große Sorgen machen wir uns um die Zukunft kommunaler Archive. Entgegen den Bestimmungen des Archivgesetzes scheinen zumindest einige Kommunen ihre Archivierungspflichten nicht in qualifizierte Hände zu geben, sondern auf die Schultern von ehrenamtlichen Heimat- und Archivpflegern abzuwälzen. Das ist weder im Sinne der Geschichtspflege noch des Ehrenamtes.

Wir begrüßen Debatten über eine Neuordnung der Museen im Land. Große Museen könnten ihre Zusammenarbeit verstärken, aber sie dürfen nicht zerschlagen werden; das mussten wir im letzten Jahr vor allem hinsichtlich des Landesmuseums in Hannover immer wieder befürchten. Notwendig ist die Fortsetzung der Bemühungen um ein Haus der Landesgeschichte. Notwendig ist es aber auch, kleine Museen und Gedenkstätten so weit zu fördern, dass ihr Bestand gesichert ist. Als Beispiel führen wir in der diesjährigen ROTEN MAPPE das Haus von Hermann Allmers in Rechtenfleth auf. Wir hoffen sehr, dass dafür zwischen Land, Landkreis und Förderverein eine gute Lösung gefunden wird. Das ist für das Andenken an den Dichter Allmers genauso notwendig wie für die Besucher, die sich mit Allmers vertraut machen wollen.

Im letzten Kapitel der ROTEN MAPPE geht es schließlich um Niederdeutsch und Saterfriesisch; auch dies sind ja zentrale Anliegen unserer Arbeit. Immer wieder lautet die Frage: Wie kann der Verfall der Kompetenzen im Niederdeutschen und im Saterfriesischen aufgehalten werden? Natürlich sind wir alle froh, dass an der Universität Oldenburg so tatkräftig Lehre und Forschung im Niederdeutschen aufgebaut wird. Aber es zeigt sich schon jetzt ein Geburtsfehler bei der Etablierung der Professur: Die Mitarbeiterstellen sind zeitlich befristet. Wie soll da ein Studiengang Niederdeutsch auf Dauer bestehen können? Und wie ist es um die Ausbildung in niederdeutscher Sprache an anderen Universitäten bestellt?

Da komme ich auf den Anfang meiner Rede zurück: Wie können wir es schaffen, dass alle Lehrer in den Zusammenhängen ausgebildet werden, die für ihre Tätigkeit wichtig ist? Dass sie ihren Schülern Natur, Landschaft, Geschichte, Kultur und Sprache überall im Land kompetent erklären können? Nebenbei gesagt: Das Wissen um diese Zusammenhänge ist auch für die Wissenschaft von Bedeutung. Wir brauchen nicht nur Spezialisten, auch an der neu gegründeten Niedersächsischen Technischen Hochschule nicht. Die Bevölkerung braucht mehr Kompetenz, nicht nur in Belangen, die Heimat betreffen, sondern auch bei den so genannten neuen Technologien: Sie müssen mehr wissen über Gentechnik, Kernenergie, Solarenergie, Planungen von neuen Verkehrswegen. Es geht nicht, nur die neuen Techniken im Labor zu entwickeln, sondern deren Erfolg entscheidet sich auch darin, ob es gelingt, ihre Akzeptanz in Schulen, Hörsälen und Volkshochschulen zu erreichen.

Was wir dazu brauchen, ist nicht nur Geld, aber wir brauchen auch Geld. Wir müssen in diesem Jahr noch die Zielvereinbarung für die nächsten fünf Jahre unserer Arbeit

aushandeln. Danach werden die Finanzmittel festgelegt, die wir für unsere Arbeit erhalten.

Es geht uns – abgesehen vom Geld – auch um die Bereitschaft, über notwendige Fragen des Umgangs mit kulturellem und natürlichem Erbe grundsätzliche Debatten zu führen. Der Niedersächsische Heimatbund setzt sich für die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements für die Heimat ein. Es geht uns um mehr Aufklärung über Zusammenhänge, es geht uns um ein Bekenntnis zur Kultur im weitesten Sinne, es geht uns um kompetente Bürgerbeteiligung. Und darauf beziehen sich konkrete Forderungen der ROTEN MAPPE. Bei der Neufassung des Waldumwandlungsgesetzes sind wir, obwohl wir als anerkannter Naturschutzverband hätten gehört werden müssen, nicht beteiligt worden. Warum eigentlich nicht? Die Stärkung ehrenamtlicher Arbeit ist uns wichtig, weil dies den Menschen nützt und weil dies die Bindungen von Menschen an ihren Heimatort stärkt. Auch unsere Tätigkeit als anerkannter Naturschutzverband stärkt die Bindung von Menschen an ihren Heimatort, denn wir arbeiten ja bei der Erstellung unserer Gutachten vor allem mit diesen Menschen vor Ort intensiv zusammen.

Bundespräsident Horst Köhler sagte in seiner Berliner Rede vom 24. März 2009: „Die Menschen brauchen mehr Information und Erklärung über das, was abläuft. Sie sollen wissen, wie sie sich selbst einbringen können, mit ihren eigenen Ideen und Vorstellungen.“

Der Bundespräsident bezog dies auf die derzeitige Wirtschaftskrise. Aber man sollte diese Aussage stärker verallgemeinern. Sie gilt nämlich auch für viele Bereiche unserer Arbeit.

Menschen müssen wissen, wo sie zu Hause sind. Und Menschen, die von außerhalb kommen, müssen wissen, wo sie ein neues Zuhause finden können. Das soll Niedersachsen sein, an der Küste, in den Marschen, auf der Geest und in der Heide, in den Börden und in den Mittelgebirgen.

Wer kann etwas gegen diese Forderungen und Wünsche haben? Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, lieber Herr Wulff, ich überreiche Ihnen in diesem Sinne die ROTE MAPPE 2009, und wir sind alle gespannt auf Ihre Antwort.